

„Schweißen Verbindet“

Aktion „Studenten treffen auf Azubis“ von Hubert-Sternberg-Schule und Hochschule Mannheim

Wiesloch. (HCE) „Schweißen verbindet“ lautet das Motto der 1975 errichteten DVS-Kursstätte als „Regionales Schweißtechnisches Ausbildungszentrum“ an der Hubert-Sternberg-Schule in Wiesloch. Hier finden seit Jahren Einführungs- und Fortbildungskurse des „Deutschen Verbands für Schweißen und verwandter Verfahren e.V.“ statt. Außergewöhnlich war jedoch der Besuch der Klasse 3a der Walldorfer Wald-Grundschule im Jahr 2006, gefolgt von 16 Studenten der Hochschule Mannheim im vergangenen Jahr im Rahmen der Aktion „Studenten treffen Azubis“. Wegen der damals guten Resonanz organisierten Professor Dr. Bernd Schinke zusammen mit dem stellv. Leiter des Schweißtechnischen Ausbildungszentrums, TOL (Technischen Oberlehrer) Hubert Gottmann einen zweiten Besuch von über 40 Studenten und einigen Studentinnen insbesondere der Fachrichtungen Maschinenbau und Verfahrenstechnik.

„Schweißen verbindet“ – in übertragenem Sinne galt es diesmal für die Mannheimer Studenten ebenso wie für die Wieslocher Azubis, d.h. Schülern der Metallbauklasse im dritten Lehrjahr, die ihre Gäste in die Praxis einführten. „Was geht ab beim Schweißen?“ - Im Grunde nichts, denn, wie TOL Gottmann in seiner Einführung betonte, „was richtig geschweißt ist, hält“. Andererseits „sehr viel, denn wer richtig schweißen will, muss über das notwendige fachkundliche Wissen und die erforderliche

Handfertigkeit verfügen“, betonte der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des DVS-Bezirksverbands Mannheim-Ludwigshafen. Und damit sprach Gottmann die Bedingung für praktisch lebenslange Weiterbildung für Schweißer an. Die DVS-Prüfung müsse jeweils nach zwei Jahren erneuert werden, um zu garantieren, dass der Schweißer auf dem jeweils neuesten Stand der Technik ist. Und die ist sehr umfangreich und richtet sich, so Gottmann, an die unterschiedlichsten Berufsbilder vom Metallbauer bis zum Goldschmied, vom Karosseriebauer bis zum Zahntechniker. Zur Anwendung kommen dabei verschiedene Verfahren, die je nach zu bearbeitendem Material angewandt werden, wobei verschiedene Metall, Korrosionsarten oder Verarbeitung zu berücksichtigen sind. Für den Laien mögen Fachausdrücke wie WIG, MIG/MAG Puls- und Inverter-Schweißstromquellen oder Verfahren wie Gas-Schweißen, Lichtbogen-Schweißen oder Wolfram-Inertgas-Schweißen „böhmische Dörfer“ sein, doch „ohne Wissen keine Kompetenz, ohne Kompetenz keine Qualität“ betonte Gottmann, nach dessen Angaben eine DVS-Kursstätte bereits in den 1970er Jahren an der Sternbergschule, die an Ostern 1959 ihren Betrieb im damaligen Gewann „Obere Bohn“ aufnahm, eingerichtet wurde und über drei Jahrzehnte Hunderte von Schweißern aus- und weitergebildet habe. Zusammen mit seinem Kollegen Klaus Heinzler lud Gottmann die Studenten ein, sich praktisch an den Schweiß-Arbeitstischen zu versuchen - und zwar unter Anleitung der Azubis. Angetan mit Schürzen,

Handschuhen und vor allem Gesichtsmasken konnten die Studenten sich an verschiedenen Schweißverfahren versuchen und merkten dabei schnell, dass „nur viel Übung den Meister macht“, wie Nicole Tsakem aus Kamerun bemerkte. Beim abschließenden Erfahrungsgespräch wurde deutlich, dass „ich mir alles einfacher vorgestellt habe“, so ein Metallbau-Student und für Gottmann und Schinke stand fest, dass diese Aktion „Studenten treffen Azubis“ auch in Zukunft fortgesetzt werden soll. Besonders für die Studenten, die nur die theoretische Seite des Schweißens kennen, sei es wichtig, einen Einblick in die Praxis zu erhalten, so Prof. Schinke. Gegenseitiges Lernen helfe auch, die Arbeit der jeweils anderen besser zu verstehen und vor allem zu schätzen. Auch wenn die Studenten in ihrem späteren Arbeitsleben kaum selbst einen Schweißbrenner in die Hand nehmen müssen, sollten sie doch genug Einblick in die Praxis haben. Allerdings würde ein einmaliger Besuch in einer Schweißwerkstätte dafür nicht ausreichen.

Für den HSS-Schulleiter Jürgen Becker und die Fachlehrer gab Prof. Schinke einen kurzen Überblick über die Hochschule Mannheim. Sie wurde 1898 als private Ingenieurschule mit den Fächern Maschinenbau, und Elektrotechnik von Paul Wittsack gegründet. 1939 von der Stadt übernommen und in Städtische Ingenieurschule Mannheim umbenannt folgte 1962 die Übernahme durch das Land Baden-Württemberg mit Umbenennung in Staatliche Ingenieurschule Mannheim. 1971 erhielt die Ingenieurschule Hochschulstatus und wurde in

Fachhochschule für Technik Mannheim umbenannt. 1995 wurde die bislang städtische Fachhochschule für Gestaltung in die Fachhochschule für Technik als Fakultät für Gestaltung mit den Instituten Interaktive Medien, Printorientierte Medien, Zeitbasierte Medien, Fotografie sowie Designwissenschaften eingegliedert. 2006 kam es zur Fusion mit der Fachhochschule für Sozialwesen Mannheim. Der Name der Einrichtung ist seit 2005 schlicht Hochschule Mannheim.

Die Hochschule hat heute neun Fakultäten, darunter die von Prof. Bernd Schinke vertretene Fakultät Maschinenbau mit den Studiengängen: Konstruktion (Bachelor), Produktion (Bachelor) und den deutsch-französischen binationalen Diplom-Studiengang sowie ein Master-Studium. Unterrichtet werden die ca. 4300 Studienrenden, darunter 1285 Frauen und 790 Ausländer, von 160 Professoren und 117 Lehrbeauftragten, die von 112 technisch-wissenschaftliche Mitarbeiter unterstützt werden.

Bild: TOL Hubert Gottmann gibt den Studenten einen kurzen Überblick über verschiedene Schweißtechniken. (Foto Ebeling)

Bild: Assistierte von TOL Hubert Gottmann macht Amelie Yomani, Studentin im zweiten Semester, erste Schweißversuche, während Nicole Tsakem (1. Semester) ihren Einsatz abwartet. (Foto Ebeling)